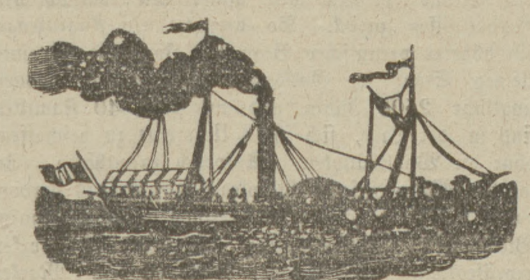
Danziger Dampfboot.

№ 118. **1869.**

Dienstag, den 25. Mai. **40ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, Montag 24. Mai.

Gestern Abend fand eine neue Versammlung statt, in welcher man sich gegen den Verkauf der braunschweigischen Eisenbahnen erklärte. Zugleich wurde der Beschluß gefaßt, den Landtag aufzufordern, den Verkauf unter allen Umständen zu verwerfen, wenn derselbe zur Genehmigung vorgelegt werden sollte.

Karlsruhe, Montag 24. Mai.

Die gestern stark besuchte Landesversammlung von Liberalen in Offenburg beschloß einstimmig, eine Adresse an den Großherzog zu senden, welche sich gegen die bekannten ultramontanen und demokratischen Agitationen erklärt und eine entschiedene Entwicklung der Reform, aber keine außerordentliche Einberufung des Landtags will und endlich an dem Streben nach einer staatlichen Verbindung mit dem Norbbunde festhält. Ferner wurde eine Resolution angenommen, welche der Regierung die Unterstützung zusagt, wofern dieselbe diesem Programm treu bleibt.

Paris, Montag 24. Mai.

Der Zudrang zu den Wahlurnen war bis gestern Abend noch nicht bedeutend. — Der Kaiser empfing gestern den Gesandten der nordamerikanischen Union Dix in dessen Abschieds- und Washburn in seiner Antrittsaudienz. Prinz Napoleon hat den Kaiser mehrfach seit seiner Rückkehr besucht.

— Die Nachrichten aus den Provinzen melden überall eine große Betheiligung der Wähler am ersten Wahltage; etwa die Hälfte aller Wähler hat bereits ihre Stimme abgegeben.

Florenz, Sonntag 23. Mai.

Der Vicekönig von Aegypten ist hier angekommen und wird die Woche über hier bleiben. Der König ist zu seinem Empfange hieher zurückgekehrt.

Madrid, Sonntag 23. Mai.

Die „Correspondencia" schreibt, daß die Entscheidung über die Besetzung des Thrones erst im October erwartet werde. Morgen findet die Einsetzung der Regentschaft statt.

Politische Rundschau.

Der heutige „Staatsanzeiger" enthält eine Präsidialverordnung, durch welche das Zollparlament zum 3. Juni einberufen wird. —

In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß mit dem Zusammentritt des Zollparlaments der Schluß des Reichstages nicht erfolgen werde, sondern daß der Reichstag während der Sitzungen des Zollparlaments weitertagen werde. —

Die Steuer-Debatten des Reichstages haben auf das Publikum sichtlich großen Eindruck gemacht. Wohin man hört, überall ist davon die Rede. Die Sonnabend-Verhandlungen standen denen des ersten Tages an Effect wie an Tiefe nach, aber sie waren nöthig, weil im Einzelnen noch viel zu berichtigen und weiter auszuführen war. Dem Bundeskanzler ist die Rettung der Steuervorlagen so wenig gelungen, daß er seine Zuflucht zum preußischen Abgeordnetenhause zu nehmen gedrängt wird. Aber es wird auch das ihm nichts helfen, nichts einbringen. Das Abgeordnetenhaus kann nur wiederholen, was der Reichstag schon gesagt hat, und neue Steuern bringen uns nicht um das Deficit herum, neue Steuern vergrößern nur die jeweilige Misere. Die Heilung des Uebels muß anderswo gesucht werden und der Reichstag hat deutlich genug gesprochen; der Bundeskanzler ist nur auf nichts eingegangen. Hat er wiederholt hervorgehoben, die Ausgaben für die Armee seien nicht zu kürzen, so ist er die Gründe für die Unthunlichkeit schuldig geblieben. Der „eiserne" Militairetat, bis 1871 allerdings ex lege sicher gestellt, kann ex lege in jedem Augenblicke modificirt werden. Ist doch die ganze Gesetzgebung je nach den idealen wie materiellen Bedürfnissen der Menschen in stetem Fluß begriffen! und blos die Armee-Verhältnisse sollten sich dem allgemeinen Gesetz des Wandels entziehen müssen? Wenn der norddeutsche Bund nicht im Stande ist, die Last dauernd auf sich zu nehmen, wenn dadurch das Staatsganze gefährdet wird, so muß Abhilfe geschaffen werden. Es sind zum Glück auch noch andere Geldquellen entdeckt worden, sie können freilich erst nutzbar werden, nachdem die innere, wie die Finanzpolitik Preußens und des Bundes auf ganz andere Bahnen gestellt ist. Das Alles und wie es zu machen sei, hat der Bundeskanzler gehört. Bleibt er dabei, daß ihm keine Vorschläge gemacht worden sind, so wird man annehmen müssen, die laut gewordenen seien nicht nach seinem Geschmacke und er verwerfe sie kurzweg. Es ist dann seine Sache, selbst zuzusehen, wie er ohne neue Steuern fertig wird und das Deficit in Preußen wegschafft. Die bloße Einberufung des Landtages und die Wiedereinberufung des Reichstages helfen nichts, es ist die Zeit zu umfassenden Reorganisationen gekommen. In ihnen liegt die Rettung ganz allein. —

Während dem der Reichstag schon damit beschäftigt ist, die ersten Steuervorlagen abzuschlachten, arbeitet der Bundesrath noch an der Erzeugung neuer. Weshalb? das ist nicht recht einzusehen; denn wenn die anderen Vorlagen, wie vorauszusehen, das Fegefeuer des Reichstages nicht lebend passiren werden, so hat das neueste Projekt, die Quittungsstempelsteuer, wohl gar keine Aussicht dazu.

Die Quittung ist das am allgemeinsten und häufigsten im Geschäftsverkehr vorkommende Schriftstück; jeder Vertrag, jedes Versprechen wird schließlich durch eine Quittung abgeschlossen, und je häufiger die Quittungen schriftlich ausgestellt werden, desto besser ist es zur Vermeidung von Streitigkeiten. Ein jedes solcher Schriftstücke, von dem einfachen auf die Rechnung geschriebenen Worte: „erhalten", bis zu der unter Beobachtung aller rechtlichen Formen ausgestellten, sollte in Zukunft stempelpflichtig sein? Da hätte man in der That viel zu thun. Der Sechser oder Groschen würde oft weniger in Betracht kommen als die Mühe. Die Unbequemlichkeit des Stempelpapiers hat das Gesetz schon anerkannt, indem es Stempelmarken einführte. Diese haben aber auch eine unbequeme Seite, die nämlich, daß man sie nicht ohne weiteres, wie Briefmarken, auf das stempelpflichtige Schriftstück kleben kann, sondern jede einzelne Marke erst nach der Aufklebung durch einen Stempel des Tributeur cassirt werden muß, weil sonst jede Controlle über die Zeit der Verwendung fehlt und dieselbe Marke nach Wiederablösung mehrmals gebraucht werden könnte. Die Stempelung ist also sowohl für das Publikum, wie auch für die Verwaltung mühevoll. Die Stempeldistributeure würden sich kaum dazu verstehen, wie bisher, für 2 pCt. des Betrages die Cassirung der Sechser- und Groschenmarken vorzunehmen, denn da würden sie schließlich, wenn sie einen halben Tag gearbeitet hätten, kaum 5 Sgr. verdient haben. Man müßte also ihre Tantième erhöhen.

Das Publikum aber würde es wahrscheinlich in 99 von 100 Fällen vorziehen, die Stempelung nicht zu bewirken. Denn zunächst sind Quittungen dazu bestimmt, in den Kasten gelegt und in der Regel ohne weiteren Gebrauch nach Ablauf einiger Zeit vernichtet zu werden. Es ist also so gut wie gar keine Gefahr der Entdeckung vorhanden. Wenn aber einmal eine Contravention entdeckt wird, was kann der defraudirte Sechser Strafe kosten? Man würde jedenfalls besser fortkommen, stets zu contraveniren, als stets stempeln zu lassen.

Darum hoffen wir, der Bundesrath wird dieses Project gleich als todtgebornes Kind betrachten und es nicht erst dem Reichstage vorlegen. —

Nach angestellten Berechnungen soll das Gesetz wegen Aufhebung der Porto-Freiheiten schon 1871 eine Mehreinnahme von etwa 2½ Mill. Thlrn. bei der Post-Verwaltung herbeiführen. Von wesentlichem Einfluß wird die Beseitigung des Privilegs der preußischen Bank sein, welche bis jetzt eine Portofreiheit bis zu Sendungen von 6 Ctrn. genießt. —

Das wichtige Volksschulgesetz, welches auf der letzten großen Lehrerversammlung als ein so wesentlicher Fortschritt Oesterreichs vor Preußen bezeichnet wurde, ist jetzt mit gesetzlicher Kraft verkündet worden. Die Zwangsschulpflicht wird durch dasselbe für alle Kinder vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre festgesetzt. In Hinsicht des Religionsunterrichts wird bestimmt, daß derselbe durch die betreffenden Kirchenbehörden besorgt und zunächst von ihnen überwacht wird. Falls eine Kirche oder Religionsgesellschaft die Besorgung unterläßt, hat die Landesschulbehörde die erforderlichen Verfügungen zu treffen. Im Uebrigen haben die Kirchen, resp. die Geistlichen keinen Einfluß auf die Schule. Die Aufsicht wird von Staatswegen durch Bezirksschul-Inspektoren bewirkt, denen auch die Prüfung der Verfügungen obliegt, welche die Kirchenbehörden in Betreff des Religionsunterrichts erlassen. Für die deutschen Länder Oesterreichs ist die Ernennung dieser Schulinspektoren schon erfolgt; es sind fast ausschließlich Männer, die der Lehrerwelt angehören (Schuldirektoren, Professoren, Hauptlehrer); in der ganzen Liste findet man nur zwei katholische und einen evangelischen Geistlichen. —

Die Depossedirten und Depossedirtengenossen haben das Talent, immer von sich reden zu machen. Neulich Abend ist Herr Marfori, der berühmte Ex-intendant der Exkönigin Isabella in seiner Wohnung, Avenue Josephine, das Opfer eines kecken Diebstahls im Betrage von 30,000 Franken geworden. — Während er nach dem Diner in einem Fauteuil ein wenig Mittagsruhe hielt, hat man ihm einen Schlüsselbund abannectirt, den er immer bei sich zu tragen pflegte. Der ehrenwerthe brave Diener seiner Herrin hat nicht gleiche Treue bei seinem eigenen Gesinde gefunden, denn während er in Folge wahrscheinlich des zu viel genossenen Guten fest schlief, entwandte ihm sein Kammerdiener die besagten Schlüssel, öffnete einen mit Banknoten und anderen Werthpapieren gefüllten Schrank und war zart genug, nur 30,000 Frcs. in Bankbillets zu entnehmen, weil diese die liquideste Waare sind. — Die Polizei ist übrigens dem Diebe, der ein Neapolitaner ist, auf der Spur. —

Die liberalen Organe führen in Baiern eine so energische und einschneidende Sprache gegen die Uebergriffe der Hierarchie, wie sie fast in keinem andern Staate vorkommt. Der geistige Druck hat eine Erbitterung gegen die Urheber hervorgerufen, welche nur aus Mißverständniß und Irrthum für einen Kampf gegen die strenggläubige katholische Confession gehalten werden kann. Es wäre aber den Blättern,

welche die Polemik gegen die Hierarchie aufgenommen haben, dringend zu rathen, das Confessionelle von dem Hierarchischen zu trennen. —

Der Vicekönig von Aegypten ist am Freitag in Venedig eingetroffen und zuerst nach Florenz gefahren, um von dort seine Rundreise zu den europäischen Fürstenhöfen fortzusetzen. Sein Wunsch ist kein anderer als der, bei Gelegenheit der Eröffnung des Suezkanals eine Art von Monarchencongreß bei sich zu versammeln, deshalb überbringt er die Einladung persönlich. Doch steht wohl fest, daß nur die Kronprinzen, oder in Ermangelung solcher die den Herrschern nächststehenden Prinzen der Feier beiwohnen werden. Italien wird durch den Kronprinzen Humbert, Oesterreich durch zwei Erzherzöge, Preußen durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm vertreten sein; nur aus Frankreich hat der Vicekönig einen ganz ungewöhnlichen Besuch zu erwarten. Eugenie wird sich in höchsteigner Person nach Aegypten begeben, um bei der Gelegenheit gleich eine alte Sehnsucht zu befriedigen und Palästina zu besuchen. Mit Rücksicht auf die Kaiserin soll auch die Eröffnung des Kanals vom 1. auf den 6. October verschoben werden, weil in den letzten Wochen des Septembers in der Regel heftige Stürme auf dem Mittelmeer herrschen. Man hat herausgerechnet, daß die Fahrt Eugeniens etwa 2 Millionen Francs kosten wird. Frankreich ist freilich ein reiches Land. —

In Rom erzählt man sich seit einigen Tagen als „authentisches Factum“, daß der Rückzug der französischen Occupations-Armee der päpstlichen Regierung bereits notificirt sei. Diese Nachricht soll aus Kreisen stammen, die kaum einen Zweifel an der Richtigkeit aufkommen lassen. Italien sei zwar noch nicht in directe Beziehung zum päpstlichen Stuhle getreten, aber es befinde sich in solcher zu einer mit diesem befreundeten Macht, es habe alle Verbindlichkeiten in Betreff der päpstlichen Schuld erfüllt und außerdem Garantien für seinen festen Entschluß gegeben, mit Rom in gutem Verhältniß zu bleiben. — Der Abzug der Franzosen soll bereits im August d. J. erfolgen, noch ehe der Kaiser zu den Festen nach Corsica abreise. Das Verhältniß von Rom zu Italien würde alsdann zu der Norm des Septembervertrages zurückkehren, den Italienern aber von Seiten Frankreichs kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, Viterbo und Civitavecchia zu besetzen, wenn sich die Garibaldischen Unruhen erneuern und die päpstlichen Truppen sich unvermögend zeigen sollten, denselben den nöthigen Widerstand zu leisten. Angesichts des nahen Concils, auf welchem die ultrarömische Partei die Allgewalt des Papst-Königs zum Dogma zu erheben gedenkt, würde der französische Rückzug allerdings eine Demonstration und ein empfindlicher Schlag sein, der seine Einwirkung auf das Concil schwerlich verfehlen dürfte. Nach den jüngsten Vorgängen in Paris, meint man, habe es den Anschein, daß der Kaiser der sich immer mächtiger entwickelnden liberalen Opposition in Frankreich werde nachgeben müssen, um die Verantwortlichkeiten von sich selbst auf die neue Kammer abzuwälzen, in welcher der Klerus voraussichtlich nicht mehr den Boden von ehedem haben werde. —

Allmählich tritt die große Kirchenversammlung, welche der Papst zum Herbst d. J. einberufen hat, auf die Tagesordnung. Von den wundersamen Vorlagen, die den versammelten Bischöfen unterbreitet werden, haben wir schon früher einiges mitgetheilt. Die merkwürdigste ist wohl diejenige, daß die Versammlung die Unfehlbarkeit des Papstes in allen Dingen, weltlichen wie geistlichen, zur Glaubenslehre stempeln soll. Daß eine solche Zumuthung an die Versammlung beabsichtigt wird, hat der Cardinal Antonelli kürzlich einem Gesandten zugestanden. Er sagte dabei: „Die Unfehlbarkeit des Papstes werde ohnehin schon seit geraumer Zeit von allen Katholiken geglaubt und so lasse sich die Feststellung dieser Kirchenlehre mit Leichtigkeit vollziehen.“ Geht man der Sache auf den Grund, so erkennt man leicht, daß dadurch die vollständigste Herrschaft der Kirche über den Staat als katholischer Glaubenssatz aufgerichtet werden soll. Im Gewissen soll jeder Katholik verpflichtet sein, sich in politischen und socialen Fragen nach den Weisungen oder dem ihm kundgewordenen Willen seines Herrn und Gebieters, des Papstes, zu richten, um selbstredend im Falle eines Conflicts zwischen seiner Regierung und der päpstlichen Regierung auf Seite der letztern zu treten. In welche Stellung die Regierungen dadurch kommen, kann sich ein Jeder leicht denken. —

Von Rom wird ferner berichtet, daß der Papst, vom Wunsche beseelt, das Andenken an das bevorstehende ökumenische Concil zu verewigen, beschlossen hat, ein darauf bezügliches Denkmal zu errichten. (Also schon ein Denkmal für ein Ding, was noch gar nicht da ist!) —

Aus dem Innern Rußlands kommen eigenthümliche Nachrichten über einen Aufstand, der unter den donischen Kosaken, sowie unter den kalmükischen und kirgisischen Steppenvölkern um Don, der Wolga und längst der uralischen Grenze ausgebrochen wäre.

Die Nothzustände im westlichen Rußland, unter deren Druck vorzugsweise die zahlreiche jüdische Bevölkerung leidet, nehmen bei höchst unzureichender Abhülfe von Tage zu Tage größere Dimensionen an, und die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Schilderungen des Elends bleiben weit hinter den thatsächlichen Verhältnissen zurück. So berichtet ein Augenzeuge, ein höherer preußischer Beamte: „In Szadow, einer kleinen Stadt im Gouvernement Kowno, wohnen ungefähr 2500 Juden und nur etwa 40 Familien sind in der Lage, sich ihren Unterhalt zu beschaffen, ohne die Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen. In welcher Weise diese geübt wird, geht daraus hervor, daß die Juden, welche noch Almosen geben können, Blechmarken haben anfertigen lassen, die $1/6$ Kopeken repräsentiren. Sobald durch Betteln 6 solcher Marken eingesammelt sind, werden sie gegen 1 Kopeken (gleich 4 preußischen Pfennigen) oder Brod und Mehl, das hierfür verabfolgt wird, eingewechselt. Familien von 7 Personen leben daselbst von 5 Kopeken täglich. Da das Pfund Brod jedoch $3\frac{1}{2}$ Kopeken kostet, so läßt sich hieraus entnehmen, in welcher Weise sie ihr Leben fristen, und die Gestalten des Elends und der Noth, welche man auf allen Straßen und Wegen sieht, documentiren dieses.“ Aehnliche und noch gräßlichere Zustande findet man in Hunderten von Ortschaften.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Mai.

— Herr Regierungs-Präsident v. Götz aus Cöslin hat heute sein Amt als interimistischer Chef der hiesigen Regierung bis zur Ankunft des Hrn. v. Diest angetreten.

— Der erste Präsident des Königl. Apellationsgerichts in Marienwerder Herr v. Breithaupt hat eine Inspectionsreise in seinen Amtsbezirk angetreten und wird in den nächsten Tagen auch am hiesigen Orte eintreffen.

— Herr Dir. Ukert wird, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen unsern Ort verlassen, da derselbe bereits am 1. d. Mts. in sein neues Amt, als Vice-Präsident des Appellationsgerichts zu Posen, tritt. Derselbe gehört dem hiesigen Gerichts-Collegio seit ungefähr 17 Jahren an, war vordem Rath beim Appellations-Gerichte in Stettin und noch früher Direktor des Kreisgerichts in Marienwerder.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Schiff „Niobe“ am 23. und Sr. Maj. Brigg „Rover“ am 24. d. in Kiel angekommen.

— Mit der Vergrößerung der Armee wächst für die Regierung das Bedürfniß, für die civilversorgungsberechtigten Militärs auch außerhalb des Staatsdienstes neue Stellen zu schaffen. Dem Vernehmen nach wird jetzt auch beabsichtigt, allen denjenigen Aktiengesellschaften, welche der Konzessionirung bedürfen, die Verpflichtung aufzuerlegen, civilberechtigte Militärs für diejenigen Geschäfte, denen sie vorstehen können, zu verwenden.

— Die Provinz Preußen zählte nach dem Staatsanzeiger im Jahre 1868 52 Sparkassen, Ende 1867 1,849,626 Thaler Einlagen. Die zurückgenommenen Einlagen betrugen die Summe von 792,241 Thlr. An Sparkassenbüchern befanden sich am Jahresschluß im Umlauf 25,641 Stück, davon bis 20 Thlr. 11,296 Stück, bis 50 Thlr. 5281, bis 100 Thlr. 4213, bis 200 Thlr. 2698, über 200 Thlr. 2153 Stück.

— Herr Rechtsanwalt Lipke, der sich als Vertreter des betreffenden Danziger Comité's in Angelegenheiten der Marienburg-Mlawa-Warschauer Eisenbahn mehrere Monate in St. Petersburg und Moskau befand, hat hieher brieflich mitgetheilt, daß dieses Projekt jetzt die besten Aussichten habe. Er wird demnächst nach Danzig zurückkehren und hofft dann im Laufe des Sommers bei einer zweiten Reise die Angelegenheit jenseits der Grenze definitiv zu ordnen.

— Für das handeltreibende Publikum ist ein Erkenntniß sehr wichtig, welches kürzlich das Obertribunal bezüglich der Uebernahme von Schulden eines Geschäftsnachfolgers abgegeben hat. Dasselbe lautet in seinem Tenor: „Der Uebernehmer einer Handlung und deren Firma wird aus der bloßen Thatsache dieser Uebernahme für Schulden der Firma auch dann eben so, als wenn er sie selbst contrahirt hätte, verhaftet, wenn in dem Uebernahmevertrage auch ausdrücklich verabredet worden ist, daß die Forderungen und Schulden der Handlung nicht mit übergehen sollen. Daher muß auch die auf den Namen der Firma eingegangene Wechselverbindlichkeit von dem neuen Inhaber der Handlung als auf ihn übergegangen anerkannt werden.“

— Nach einem Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte ist die Bestimmung über den Umfang des Unterrichts in den Elementarschulen und die darauf beruhende Vertheilung der Schulabgaben auf die einzelnen Mitglieder der Schulgemeinde lediglich Sache der Aufsichtsbehörde und der Rechtsweg darüber unzuläßig.

— Der Steuermann Hugo Schultz-Bölker von hier wurde in der gestrigen Sitzung der Criminal-Deputation wegen Magistätsbeleidigung in cont. zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Die unselige Auswanderung preußischer Arbeiter mit ihren Familien nach Polen und dem eigentlichen Rußland hört immer noch nicht auf. Das Elend, dem die getäuschten Arbeiter verfallen, ist ungemein groß, so daß der preußische General-Consul in Warschau deshalb an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten berichtet hat. Dieser hat die Schilderung der Verhältnisse den Ministern des Innern und für Handel mitgetheilt, damit diese, namentlich in der Provinz Preußen, Einhalt herbeiführen. Inhaltlich des Consulats-Berichtes schließen die Arbeiter zum Theil schon in Preußen durch Vermittelung von Agenten, größtentheils aber erst in Polen Verträge mit Gutsbesitzern ab und sehen sich nur zu oft in ihren Hoffnungen und den ihnen gemachten Versprechungen getäuscht. „Der Grund davon liegt darin, daß entweder die Gutsbesitzer, welche fast sämmtlich durch den Druck, der auf sie in den letzten Jahren geübt worden, meist in eine sehr traurige Lage gekommen, nicht im Stande sind, ihre Versprechungen einzuhalten, oder auch, daß die Arbeiter sich schlecht führen und häufig dem Trunke ergeben, so daß die Gutsbesitzer sie wieder entlassen müssen und den abgeschlossenen Contract einzuhalten sich weigern.“ Die Zahl der brodlosen preußischen Arbeiter hat sich noch durch die Angehörigen anderer norddeutschen Bundesstaaten vermehrt, und es empfiehlt sich, die Einwanderung ohne vorheriges festes Engagement zu unterlassen. Sollten aber Arbeiter von polnischen Gutsbesitzern direct oder durch Agenten in Preußen engagirt werden, so sollen von den Gutsbesitzern Garantien verlangt werden, die das Dienstverhältniß der Arbeiter sicher stellen, „indem später erhobene Beschwerden über Nichtbeobachtung der Verträge bei den russischen Behörden meist nutzlos sind und selbst die Intervention des General-Consulats in dergleichen Fällen nur zu häufig nicht den gewünschten Erfolg hat.“ Der General-Consul erachtet es für zweckmäßig, die Agenturen für die Anwerbung von dergleichen Arbeiter-Familien für polnische und russische Gutsbesitzer, wo sie noch angetroffen werden, gänzlich zu unterdrücken, da sie die Arbeiter durch leere Versprechungen zu Engagements verlocken, welche später doch nicht gehalten werden. —

— Am vergangenen Sonntag machte der Männer-Turn-Verein einen Spaziergang über Pietzkendorf, Brentau, Matemblewo, Goldkrug, Oliva und Pelonken nach Danzig zurück. Das Wetter, etwas kühl, eignete sich vortrefflich zu einem weiten Gange, und obgleich schon beim Beginn der Tour der Himmel bedenklich drein schaute und einige Regentropfen entsendete, wurde rüstig fürbaß geschritten. Nachdem der Kaffee in Pietzkendorf gemeinschaftlich eingenommen war, wendete sich die Gesellschaft dem nächsten Ziele Goldkrug zu. Von dort ging es nach kurzem Aufenthalte weiter über Freudenthal, Schwabenthal nach Oliva, woselbst ein frugales Mittagsmahl eingenommen und nach ungefähr zweistündiger Rast der Rückweg über Pelonken und Strieß angetreten wurde. Die Gesellschaft hatte durch einige kalte Regenschauer den Humor sich nicht rauben lassen und langte Abends $1/2$9 Uhr in der besten Stimmung wiederum in Danzig an.

— Am vergangenen Sonntag veranstaltete auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Vereins zu Neuteich der Maschinenfabrikant Eckert aus Berlin auf den Feldern bei Dirschau ein Probepflügen, wobei 16 Pflüge geprüft worden. Am meisten befriedigten von den Eckert'schen Pflügen die Amerikaner Nr. 3 und der Saatpflug Komniks Dreischaar.

— Die Arbeiten an der Thorn-Insterburger Eisenbahn, von Insterburg aus, haben begonnen. Täglich werden 100 laufende Ruthen fertig gemacht.

— Ein Vorfall tragischer Art, welcher mahnt, Heilmittel nur im Beistande eines Arztes zu gebrauchen, ereignete sich vor einigen Tagen in Garnsee. Einer jungen kräftigen Frau, die an rheumatischen Schmerzen litt, wurde gerathen, heiße Ameisenbäder zu nehmen. Es wurde in eine mäßig große Tonne heißes Wasser mit den Ameisen gegossen, die Frau hineingesetzt und

die Tonne mit Decken bedeckt. Die Frau meldete sich zwar bald und klagte, daß sie unwohl werde, doch erhielt sie zur Antwort, sie möge nur aushalten, desto besser wäre die Wirkung. Bald wurde die Frau ganz stille und als die Decken von der Tonne abgenommen wurden, fand der Mann eine Leiche darin.

— Vorgestern Mittag entlud sich plötzlich über dem Städtchen Nordenburg ein Gewitter, dessen erster Blitzstrahl in eine mit Stroh gedeckte Scheune schlug, und im Moment stand nicht nur diese, sondern auch die nebenstehenden Scheunen in hellen Flammen. Ein wahrer Wolkenbruch von Regen unterstützte wesentlich die, wie in kleinen Städten meistens, so auch hier unzureichenden Löschgeräthschaften und mangelhafte Organisation der Feuerwehr. Der Wind wehte von der Stadt ab, und so kann man noch von Glück sagen, daß nur der Scheunen-Complexus von zwanzig Gebäuden eingeäschert wurde.

— Zur diesjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung in Königsberg i. Pr. sind bis jetzt angemeldet: **100** Pferde, **240** Stück Rindvieh (darunter **100** Stück Holländer, **40** Oldenburger Race), **600** Schafe, **50** Schweine und außerdem Maschinen, welche zu ihrer Ausstellung einen Flächenraum von **38,000** Quadrat-Meilen beanspruchen.

Victoria-Theater.

Wir haben wieder die angenehme Pflicht zu registriren, daß das niedliche, allerdings etwas antiquirte Lustspiel: „Eine Braut auf Lieferung" gestern in einem durchweg gerundeten Zusammenspiel über die Bühne ging. Die Caroline des Frl. Rath war eine durchaus lebenswahre Figur. Ihre Ausgelassenheit blieb immer liebenswürdig, immer in den Grenzen der auf der Bühne erforderlichen Noblesse. Die treffliche, zwangslose Darstellung verschaffte der sehr talentirten Künstlerin einen ungetheilten Beifall. Dem Frl. Rath würdig zur Seite stellte sich Frau Müller, sowie die Herren Kleinert und Broda durch die fleißige Durchführung ihrer Rollen. Hrn. Broda sahen wir gestern überhaupt zum ersten Male in einer größeren Parthie, und zwar in der des Engländers Strong. Alles was in diesen Charakter hineingetragen werden kann, hatte Hr. Broda gefunden. Es war ein ächter Engländer, welcher neben dem Komischen in Erscheinung und Sprache doch stets liebenswürdig bleibt und der Figur nicht die Wahrscheinlichkeit nimmt, daß sich ein hübsches junges Mädchen in sie verlieben könne, was leider durch einen großen Theil unserer „Engländer" spielenden Mimen oft geschieht, indem sie uns Zerrbilder voll grober Unwahrheit hinstellen, durch welche man Kinder schrecken könnte. Beweis: Strong's Diener — Herr Hankam. — Das Fach der jugendlichen Liebhaber ist kein dankbares; Hr. Schröder, der Repräsentant desselben, beweist, daß er seine Kunst und das Publikum genug achtet, um auch in minder glänzenden Parthieen seine Pflicht zu erfüllen. Mit Auszeichnung zu nennen sind für gestern auch die Herren Schmitz und Bauer.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die verehelichte Buchdruckergehilfe Friederike Schönwald geb. Rohr hierselbst ist angeklagt, einen der verehel. Scheloski gehörigen Pfandschein, auf welchem Stoffe im Werthe von 16—18 Thlrn. im hiesigen Leihamte versetzt waren, unterschlagen zu haben. Nach dem Zeugnisse der Scheloski hat sie der Schönwald überhaupt 5 Pfandscheine, darunter den erwähnten, für ein Darlehn von 3 Thlrn., welches die Scheloski mit 3 Sgr. pro Thaler und Woche, also mit 520pCt. zu verzinsen hatte, übergeben. Einige Monate später, bei Rückgabe des Darlehns, erhielt die Scheloski nur 4 Pfandscheine zurück, indem die Schönwald behauptete, nur 4 derselben als Pfand erhalten zu haben. Vor dem Verfalltage war der fehlende Pfandschein im Leihamte von einer unbekannten Frau eingelöst worden. Der Gerichtshof sprach die Schönwald frei, weil nicht festgestellt werden konnte, daß sie den qu. Pfandschein unterschlagen hat. 2) Der Arbeiter August Heinrich Krause von hier hat vom Bahrendt'schen Holzfelde ein Stück Nutzholz gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß. 3) Der Schuhmachergeselle Johann Gottlieb Andrik von hier wurde wegen Beamtenbeleidigung mit 10 Thlrn. event. 4 Tagen Gefängniß bestraft; ebenso 4) der Gerbergeselle Theodor Lebrecht Striemer in Ohra. 5) Der Arbeiter Christian Benjamin Ganzor von hier hat von dem Holzhofe des Kaufmann Dubke hier, durch Einsteigen in denselben zur Nachtzeit, vier Kloben Holz gestohlen. Er wurde dafür zu 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft. 6) Der Arbeiter Paul Dombrowski von hier wurde von der Anklage, den Schutzmann Witzig im Amte beleidigt zu haben, freigesprochen. Es wurden ferner freigesprochen: 7) der Sattler Carl Aug. Treder von hier von der Anklage, eine dem Sattler Umland in Schönau gehörige Quantität Leder unterschlagen zu haben; 8) der Fleischermstr. Ernst Wilh. Scholz hierselbst von der Beschuldigung, in seinem öffentlichen Restaurations-Lokale das Betreiben des Hazardspiels geduldet zu haben. 9) Der Tischlergeselle Joh. Gottl. Kausch von hier erhielt im Laufe dieses Jahres von seinem Schwager Hilger den Auftrag, in seiner Wohnung einen Tuchrock, ein Paar Hosen und eine Weste, welche Sachen jener bei sich aufzubewahren keine Gelegenheit hatte, zu verwahren. Als Hilger dieselben zurückverlangte, hatte sie Kausch bereits verkauft und das dafür erhaltene Geld für sich verwendet. Er wurde dafür zu 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

[Ein kanadisches Urtheil.] In Quebec ist eben ein Kriminalprozeß zum Schlusse gekommen, welcher nach mehreren Seiten hin Aufmerksamkeit verdient. Die Schuld des Angeklagten war klar, sie in Frage zu stellen, war unmöglich; die große Jury erklärte, daß die Anklage zu verfolgen sei; die kleine Jury sah sich nach Beendigung des Verhörs eine ganze Nacht eingeschlossen, weil sie keine Einigung ihrer Ansichten erzielen konnte, und am zweiten Tage trat sie endlich mit dem Wahrspruche: „Nicht schuldig" wieder vor den Gerichtshof. Diese Entscheidung wurde von den Anwesenden mit lautem, wenn auch regelwidrigem Beifalle aufgenommen, und den freigesprochenen Mörder — denn daß er dies war, leugnete er selbst nicht — geleitete eine gewaltige Volksmenge jubelnd nach Hause. Daß hier die Gesetzgebung mit dem sittlichen Bewußtsein des Volkes im Widerspruch stehen mußte, ist klar genug. Der Angeklagte war ein junger Mann, Namens Chaloner, und stand vor Gericht wegen Ermordung des Fähnrichs Whikaker. Der Fähnrich hatte Chaloner's Schwester verführt und Chaloner, der kaum dem Knabenalter entwachsen ist, erschoß ihn, um Rache für die verrathene Ehre seiner Schwester zu nehmen. Den Geschworenen wurde gesagt, daß ihnen nur zwei Wege offen ständen. Der Solicitor-General als Staatsanwalt erklärte ihnen, daß das mildere Urtheil auf Todtschlag in diesem Falle nicht zuläßig sei; der Richter erklärte ihnen, daß eine Empfehlung zur Begnadigung nutzlos sein würde; der junge Mann müsse entweder dem Galgen oder der Freiheit übergeben werden. Es ist gewiß nicht zu verwundern, daß die Geschworenen das „Nicht-schuldig" fällten, obwohl sie wußten, daß sie gegen besseres Wissen eine Lüge aussprachen, ja, streng genommen, einen Meineid begingen. Wäre eine Strafe auf Verführung gesetzt, so hätte den, der die Rache in seine eigene Hand nahm, auch wieder eine Strafe treffen können. Hätte ferner der Richter nicht nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen sich genöthigt gesehen, die alleinige Wahl zwischen Hinrichtung und Freilassung zu stellen, so würde den Geschworenen ein solcher Gewissenskonflikt erspart worden sein.

Berlin.

Berlin zählt jetzt **702,500** Einwohner. Seit sechs Jahren hat es sich um eine Stadt wie Breslau oder Dresden vergrößert, seit drei Jahren um eine Stadt wie Stettin, oder jährlich um eine Stadt wie Brandenburg, Halberstadt oder Stralsund. Neben anderen Kleinigkeiten haben die Berliner in einem Jahre aufgegessen: **220,000** Ctr. Butter, **104,720** Ctr. Kaffee, **32,832** Ctr. Reis, **55,939** Rinder, **106,036** Schweine, **81,718** Kälber, **398,214** Schafe, **124,984** Hasen, **3911** Pferde, **19,208** Wispel Weizen, **98,333** Wispel Roggen und konnten sich dann wegen Ueberfüllung des Magens an **600** Aerzte wenden, die sie in **51** Apotheken schickten; daß jedoch nicht alle an überfülltem Magen zu leiden hatten, beweist wohl die Anzahl der in einem Jahre ausgeführten Mobiliarexekutionen, nämlich **310,567**.

Von den Neugeborenen ist immer das **6.** bis **7.** Kind unehelich, **148** Selbstmorde kamen in einem Jahre vor, sowie **36** Heirathen von Männern, welche das sechszigste Lebensjahr bereits überschritten hatten.

Eine Zählung an der berühmten Stelle der Kommandantenstraße, zwischen Grün- und Jakobsstraße, am **3. August 1867** ergab während des Tages **3680** Wagen und **51,860** Fußgänger, durch den so angenehmen Mühlendamm fuhren **4490** und bei Buders Ecke vorbei **5360** Wagen an einem Tage. Jährlich passiren ca. **71,000** Schiffsgefäße die Spree, **2880** Droschken, also auf **211** Einwohner **1** Droschke, rasseln durch die Stadt, und **221** Omnibus schrauben sich durch die Straßen und legen jährlich **829,645** deutsche Meilen zurück mit einer Beförderung von **12½** Millionen Personen. Da täglich **20—30,000** Fremde und Nichtberliner nach Berlin kommen, beträgt der Fremdenverkehr **10** Millionen Personen, denen **574** Dienstmänner zu Gebote stehen. Die **2880** Droschken mögen manchen Roman erzählen können, deren stille Zeugen während des Jahres in Gestalt von **432** Stück Regenschirmen, **36** Stöcken und **22** Stück Ueberziehern von den Kutschern als in den Droschken gefunden der heiligen Hermandad überliefert wurden. Zweiundzwanzig Ueberzieher! Welch' reiches Feld für den Dichter! —

Die Polizei hat aber mehr zu thun, wie Regenschirme zu zählen. An **11,855** junge Damen hat sie unentgeltlich Vorlesungen über Zucht und Sitte gehalten, ja sogar **9939** von denselben freie Wohnung, Heizung und Beköstigung gewährt. Doch das wahrscheinlich nur zur Erheiterung und Erholung, denn außerdem hatte sie mit **17,000** Strafgefangenen und **12,636** Obdachlosen zu thun, **166** Zeitungen und Journale, sowie **1157** neu erschienene Bücher, unter denen **110** Romane, zu lesen.

Eine statistische Zusammenstellung des Einkommens der Bewohner und der Miethe, welche sie zahlen, beweist auf's klarste, daß, je ärmer Jemand ist, einen desto größeren Theil seines Einkommens muß er für Wohnungen verausgaben. Berlin hat **1** Oberbürgermeister, **1** Bürgermeister, **3** Stadtälteste, **31** Stadträthe, **105** Stadtverordnete und **5** Ehrenbürger.

Der Berliner ist gesellig und geht ruhig spazieren, trotzdem Meister Scabell während des Jahres mit **694** Bränden fertig werden mußte, dafür bewilligt auch die Stadt dem Spritzenmann **204** Thlr. jährlich und läßt sich die Freudenfeier, Einholungsfestlichkeiten 2c. nach dem Etat **144,186**. Thlr. **2** Sgr. auch **1** Pfg. kosten.

Es giebt in Berlin **653** öffentliche Vereine, worin der Berliner gesellig sein kann. Doch selbst dieses genügt ihm nicht; er braucht noch **20,215** Hunde zu seinem Vergnügen und der Flöhe Bestem, von denen leider **1801** treue Seelen während des Jahres vom Abdecker ermordet wurden. Friede ihrer Asche!

Vermischtes.

— [In einem Musikalien-Leihgeschäfte.] Dame: „Ich wünsche einige Gesangs-Piècen, darf ich Sie bitten, mir Etwas vorzuschlagen?" — Commis: „Vielleicht „Kennst Du der Liebe Sehnen?" — Dame: „Das kenne ich schon." — Commis: „Haben Sie schon „Den Ersten Kuß?" — Dame: „Ich danke, den habe ich schon." — Commis: „O dann „Entflieh mit mir und sei mein Weib." — Dame: „Ja, ich glaube das wäre etwas für mich."

— In müßigen Stunden hat sich Jemand die Mühe gegeben, zu berechnen, wie viel Gold die Befreiung jedes einzelnen abyssinischen Gefangenen gekostet hat. Zehn Millionen Sterling in einzelnen Sovereigns wiegen **78** Tonnen und **12** Centner **39** Pfund **8** Unzen; demnach käme auf jeden von den **60** Männern, Frauen und Kindern ein Goldhäuflein von **1** Tonne **6** Centnern **23** Pfund und **1** Unze. Durchschnittlich ist also jeder Gefangene ca. mit seinem 20fachen Gewichte in Gold ausgelöst worden.

— In London blüht der offene Straßenraub gegenwärtig kräftiger und schöner als je. Die Kühnheit der Diebe nimmt mit jedem Tage zu und selbst im Fahren ist das Publikum vor räuberischen Anfällen nicht gesichert. Das hat am letzten Sonnabend ein griechischer Kaufmann erfahren müssen, der, erst wenige Stunden in London, in einem Cap die berüchtigte Rosemary-Lane passirte. Dort lief ein zerlumpter Kerl der Droschke nach und entriß dem Insassen ein Stück seiner schweren goldenen Kette nebst der Uhr, im Gesammtwerthe von **60** Lstrl. Ehe der bestürzte Beraubte dem Kutscher halt zurufen konnte, war der kühne Straßenräuber mit seiner Beute auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

— [Hinrichtungsscene.] In Berbice (England) wurde kürzlich ein Ostindier, Namens Johul, wegen Mordes hingerichtet. Der Delinquent glaubte bis zum letzten Moment an seine Begnadigung, und als er zum Schaffot geführt wurde, trug sich eine fürchterliche Scene zu. Er setzte sich gegen den Henker, der ihn binden wollte, zur Wehr, wobei es ihm gelang, eins seiner Beine von den Banden zu entledigen. Er wurde auf's Neue gebunden, aber warf sich dann auf die Plattform nieder und weigerte sich, aufzustehen. Drei Männer überwältigten ihn und stellten ihn unter den Galgen, wo ihm das verhängnißvolle Seil um den Hals gelegt wurde. Als die Fallthür weggerissen worden, fiel der Unglückliche auf die Plattform herab. Die vorige Scene wiederholte sich in noch schrecklicherer Weise und erst nach großen Anstrengungen von Seiten des Henkers und seiner Knechte gelang es, den Wüthenden in die Ewigkeit zu schaffen.

— [Americana.] Vor einiger Zeit meldete sich an der Thür einer Farm in der Umgegend von Cincinnati ein Hausirer und bat um Unterkommen für die Nacht. Da der Herr des Hauses abwesend war, so antworteten die Diener, daß sie es nicht gestatten könnten. Nun bat der Colporteur um die Erlaubniß, sein Packet dalassen zu dürfen, es sei ihm zu schwer, dasselbe weiter zu tragen, bis er wo eine Herberge finde. Dieses wurde ihm gestattet. — Gegen Abend kamen die jungen Mädchen des Hauses, die sehr neugierig waren, auf den Gedanken, doch einmal

zu sehen, was in dem Sack sein möge. Man denke sich, welchen Schreck sie bekamen, als sie merkten, daß ein Mann darin sei. Sie zogen sich leise zurück und theilten den Knechten ihre Entdeckung mit. Diese bewaffneten sich mit Revolvern, traten an den Sack heran und schießen alle zugleich los. Ein furchtbarer Nothschrei ließ sich hören, es war wie das Gebrüll eines verwundeten Löwen. Der Mann drinnen zerschnitt mit einem Bowieknife die Leinewand des Sackes und wälzte sich, auch mit einem Revolver bewaffnet, mitten unter die Angreifer. Diese ließen ihm aber nicht Zeit, sich zu vertheidigen. Eine neue Charge von vier Kugeln tödtete ihn sofort. Man constatirte nun, daß es ein sehr gefährlicher Räuber war, der schon lange die Gegend zur Verzweiflung brachte.

— [Amerikanische Reclame.] „Alle Sonnabend wurde ein Bürger unserer Stadt Belleville von einem wahren Wuthausbruche befallen, so daß Niemand an diesem Tage sich ihm zu nahen wagte, selbst seine junge liebenswürdige Frau getraute sich dann nicht an ihn heran, was natürlich ihre Ehe sehr unglücklich machte. Heut haben ihre ehelichen Unannehmlichkeiten vollständig aufgehört. Sie hat nämlich bei Adam Loos, Möbelhändler und Messerschmied, zweite Nordstraße, für ihren Mann ein Rasirmesser gekauft. Seit diesem Augenblicke hat der Ex-Wahnsinnige am Sonnabend — es ist dies gerade sein Rasirtag — nicht den geringsten Wuthanfall mehr. Die Ursache seines Uebels ist beseitigt, er rasirt sich sanft und leicht und ist fortan der angenehmste, ruhigste Mann des Sonnabends, grade wie an den andern Wochentagen auch."

— Vor Kurzem kam in New-York ein Kasten an, welcher auf dem Frachtbriefe als ein junges Krokodil enthaltend declarirt war. Auf dem Zollamte witterten die Diensthabenden darin irgend eine Schmuggelei und zogen die Nägel aus der Kiste heraus; plötzlich erhob sich aus seinem Gefängnisse ein reizendes Krokodilkind von vier Fuß Länge, öffnete dabei einen Rachen, dessen Zähne die Beamten schleunigst in flüchtigen Zustand versetzten und dann stieg das Thier unbeholfen aus seinem Kasten, um einen kleinen Spaziergang zu machen. Man mußte aus Barnums Museum einen Wärter herbeiholen, um nur das Thier wieder in den Kasten hinein zu bringen.

— [Muß eingeweicht werden.] Als neulich ein Baptistenprediger, Namens Knapp, im Arkansasflusse die Taufe von Neubekehrten vornahm, sprach er, als die Reihe an einen bejahrten Mann kam, die übliche Frage: „Hat irgend Jemand eine Einwendung gegen die Taufe dieses Mannes zu machen?" Ein Mann, der an einer Büchse gelehnt am Ufer stand, sagte: „Prediger Knapp, ich will mich nicht in Ihr Geschäft da mischen, allein ich kenne den Täufling, den Sie da in Händen haben, als einen alten Sünder und ein einmaliges Eintauchen wird ihm nichts nützen. Wenn Sie die Sünden aus ihm herauswaschen wollen, so müssen Sie ihn über Nacht einweichen."

— Am 4. Januar 1869 wurde in Mexiko eine Frau gehängt und dann verbrannt, weil sie eine Hexe sein sollte; eine andere wurde auf das Grausamste gepeitscht, weil sie ebenfalls für eine Hexe gehalten wurde, und was das Scheußlichste ist, ihr Sohn gehört zu denen, welche sie peitschten. Die Veranlassung zu der ersten Gräuelthat war das Abhandenkommen eines Ochsen. Eine Frau, die sich selbst für eine Hexe ausgab, wurde gefragt, wo das vermißte Thier sich aufhalte, und da sie darüber keine Auskunft geben konnte, so bemächtigte man sich ihrer, hing sie an einem Baum auf und schoß nach ihr, wie nach einem aufgesteckten Ziel, so aber trotzdem noch lebte, so nahm man die halbtodte Frau herunter und stürzte sie in die Flammen, bis sie ihren letzten Athem aushauchte. Der Körper wurde auf dem Begräbnißplatz eingescharrt, aber am nächsten Tage auf Anordnung des Geistlichen wieder ausgescharrt, der gegen das Begräbniß einer Hexe in heiliger Erde protestirte. Der Gatte der unglücklichen Frau hielt sich verborgen aus Furcht, er möchte ihr Schicksal theilen müssen.

Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 23. Mai.

St. Marien. Getauft: Dr. phil. und Gymnasiallehrer Prutz Sohn Friedr. Robert Hans Wolffgang. Oderkahnschiffer Grüttke Tochter Bertha Auguste.

Aufgeboten: Lieut. z. See Richard Axel Albert Dittmer mit Jgfr. Lucy Anna Carol. Lickfett. Maschinenmstr. Rud. Gustav Joh. Escher mit Jgfr. Marie Louise Gronau.

Gestorben: Juwelier Hermann Alexander Jacob Borowski, 43 J. 1 M. 12 T., Erschöpfung. Wittwe Anna Braun, geb. Stueber, 83 J. 7 M. 5 T., Alterschwäche. Kfm.-Frau Emma Ida Rosalie Ullerich, geb. Erpenstein, 42 J. 8 M., Herzlähmung. Dienstmädchen Wilhelmine Johann, 35 J., Schlagfluß. Schutzmann Schultz Sohn Rud. Gustav, 6 M. 13 T., Krämpfe.

St. Johann. Getauft: Victualienhdl. Schamberg Tochter Valeska Martha. Schneidergesell Alwast Sohn Max Adolph Friedrich. Schiffszimmerges. Jantzen Sohn Max William.

Aufgeboten: Meistersmaat 1. Kl. bei der Werft-Division Gustav Adolph Hiller mit Jgfr. Mathilde Wilhelmine Vermeng in Kiel.

Gestorben: Schmiedeges. Kull Sohn Carl Ludwig, 1 J. 3 M., unbek. Krankheit.

St. Catharinen. Getauft: Lehrer Schulze Tochter Maria Magdalene. Schneidermstr. Blanhardt Tochter Anna Margarethe. Tischlerges. Masson Tochter Hedwig Amalie.

Aufgeboten: Lehrer zu Züllchow Carl Ludwig Massanek mit Jgfr. Friedericke Dorothea Jaeger zu Unheim bei Labes.

Gestorben: Maurergesell Hannemann Sohn Paul Wilhelm Anton, 1 M. 20 T., Darm- u. Magenkatarrh.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmerges. Bleß Sohn Julius Georg. Tischlerges. Siebert Tochter Anna Maria Therese.

St. Peter u. Paul. Getauft: Buchhalter Bellair Sohn Franz Max Heinrich.

Gestorben: Todtengräber Joh. Gottlieb Glaesel, 64 J., Rückenmarksleiden.

St. Elisabeth. Getauft: Musikmstr. Fürstenberg Tochter Johanna.

Gestorben: Füsilier Hermann Kleinschmidt, 21 J., Typhus. Grenadier August Fischer, 22 J., Gehirn-Entzündung. Magazin-Aufseher Nagorski Tochter Helene Franziska, 7 M., Darmkatarrh. Sergeant Alb. Kajewski, 31 J., erschossen. Invalide Gustav Bansmer, 26 J., Lungenentzündung. Invalide Friedr. Adolph Puch, 32 J., Lungenschwindsucht. Musikmeister Fürstenberg Tochter Johanna, 3 T., Schwäche.

St. Barbara. Getauft: Schiffszimmergesell Plinski in Heubude Sohn Hermann Friedrich. Fleischermeister Krüger Tochter Anna Bertha Cornel. Schmiedegesell Schulz Tochter Lydia Auguste.

Aufgeboten: Diener Marcelli Kwapinski mit Jgfr. Katharina Pauline Ida Schär.

Meteorologische Beobachtungen.

24	4	337,56	11,8	WSW. frisch, bew. Regensch.
25	8	337,97	9,4	Südl. still, bedeckt.
	12	337,76	11,4	SO. flau, bez. Regenschauer.

Markt-Bericht.

Danzig, den 25. Mai 1869.

Die Depesche vom gestrigen Londoner Markte lautet: „Weizen sehr unbelebt und ohne Kauflust, Baissetendenz", und auch eingegangene Privatnachrichten melden, daß das Geschäft wieder einen sehr schleppenden Charakter angenommen hat. In Folge dessen blieb auch unser heutiger Markt flau und bei schwacher Kauflust haben nur 100 Last Weizen zu langsam nachgebenden Preisen Absatz finden können. Feiner glasiger 134tt. erreichte fl. 505; 134/35. 132/33. 131tt. fl. 502½; 132. 130. 128/29tt. fl. 500; hellbunter 130/31tt. fl. 492; 133/34tt. fl. 490; gutbunter 129tt. fl. 480: 133tt. fl. 470 pr. 5100 tt.

Roggen mehr gefragt und etwas höher bezahlt; 127/28tt. fl. 377; 126. 125tt. fl. 372. 370; 123/24tt. fl. 367; 122/23. 121/22tt. fl. 365. 363; 122. 116tt. fl. 357. 355 pr. 4910 tt. Umsatz 100 Last.

Gerste große 110tt. fl. 318; kleine 105tt. fl. 309 pr. 4320 tt.

Erbsen unverändert; ganz feine Kochwaare fl. 390; Futter- fl. 375. 372½. 370 pr. 5400 tt. Umsatz 55 Last.

7 Last Bohnen bedangen fl. 420 pr. 5400 tt.

Wicken nach Qualité fl. 350. 347½. 345 pr. 5400 tt.

Spiritus Rt. 16¼ pr. 8000% verkauft.

Bahnpreise zu Danzig am 25. Mai.

Weizen bunt 129—135tt. 80—82 Sgr.
do. hellbt. 130—133tt. 82—84 Sgr pr. 85 tt.
Roggen 125—130tt. 61½—63⅓ Sgr. pr. 81⅔ tt.
Erbsen weiße Koch- 62—64 Sgr.
do. Futter- 60—61½ Sgr. pr. 90 tt.
Gerste kleine 100—110tt. 51—53/54 Sgr.
do. große 112—118tt. 53—55 Sgr. pr. 72 tt.
Hafer 35—36/37 Sgr. pr. 50 tt.

Englisches Haus.

Regier.-Präsid. v. Götz a. Cöslin. Rittergutsbes. Lieut. Steffens a. Gr.-Golmkau. Administr. Tengel a. Bromberg. Bergmstr. a. D. Leo a. Könitz i. Thüring. Die Kaufleute Reichow, Kayser, Jonas u. Davidsohn a. Berlin.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin u. Plehn a. Lubochin. Frau Rentier Drawe a. Saskoczin. Assec.-Insp. Richter, Lieut. Wolffgramm u. Kfm. Blumenthal a. Berlin.

Walters Hotel.

Kr.-Ger.-Rath Riedel a. Carthaus. Baurath Henoch a. Altenburg. Brennereibes. Lieut. Anspach a. Mewe. Versich.-Beamter Elomsda a. Königsberg. Färbereibes. Quentin a. Pr. Stargardt. Frau Rittergutsbes. Lesse n. Sohn a. Tockar.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.